

Janua

**ANARCHISTISCHE
MONATSSCHRIFT**

**HERAUSGEBER:
ERICH MÜHSAM**

INHALT:

NR.11-12

**Bis November
verboten!**

PREIS

JAHRGANG 5

BERLIN

AUGUST 1931

Beglaubigte Abschrift.

Der Polizeipräsident.

Berlin den 18 Juli 1931;

Tgb. Nr. IA. 2. 3500 34-31. Ang. I.

Verbot.

Auf Grund der §§ 1 Abs. 1 Nr. 2 und 12 Abs. 2 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 (RGBl. S. 79) verbiete ich die in Berlin erscheinende periodische Druckschrift „FANAL. Organ der Anarchistischen Vereinigung“ mit sofortiger Wirkung bis zum 1. November 1931 einschließlich. Das Verbot umfaßt auch jede angeblich neue Druckschrift, die sich sachlich als die alte darstellt oder als ihr Ersatz anzusehen ist.

Gegen das Verbot ist die Beschwerde zulässig; sie hat keine aufschiebende Wirkung. Die Beschwerde ist bei mir einzureichen.

Sollte von dem Beschwerderecht Gebrauch gemacht werden, so empfiehlt es sich zur Beschleunigung der Angelegenheit die Beschwerdeschrift in fünffacher Ausfertigung vorzulegen.

Gründe:

Das „FANAL“ behandelt in der Nummer 10 vom Juli 1931 in dem Artikel „Was gespielt wird“ die derzeitigen Verhältnisse in Deutschland und gebraucht u. a. folgende Wendung: „Hat aber die Regierung durch irgend einen schäbigen Rechtsbruch wirklich die Regierten gründlich übertölpelt, dann preist sie mit den Tönen schmalziger Selbstgefälligkeit ihre Weisheit und Gerechtigkeit und die ruhige Vernunft der Betrogenen.“

Nachdem im Folgenden beklagt ist, daß die „Notverordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen“ zu keiner-

lei Abwehrmaßnahmen der „unmittelbar am Leben bedrohten Volksschichten“ geführt habe, fährt der Artikel fort:

„Und indem die Opfer einander in hunderterlei Variationen als Schurken beschimpften, erreichten die Veranstalter der Schurkerei, daß die Opfer ihre Opfer blieben.

Nun aber ist alles überstanden; die Regierung hat die Sicherung von Wirtschaft und Finanzen bewirkt, wenn auch zunächst in der Hauptsache nur mittels Fernhörer, indem sie die sanften Flötentöne der Hooverschen Zukunftsmusik auf die deutsche Gemütsquelle überträgt und befriedigt feststellen kann, daß ihr schöner Aufruf vom 5. Juni seinen Zweck erfüllt hat. Da hatte sie von den Hungernden gefordert, „die Zahlungsfähigkeit des Reiches aufrechtzuerhalten“ und dafür „schwerste Lasten und Opfer“ auf sich zu nehmen. Da überwand sie sich mit leisem Rülpsen, die Kriegstribute als Tribute zu bezeichnen, nicht weil es wahrhaftig Tribute sind, sondern weil das Wort mannhaft klingt und den Nazi wohlgefällig ist. Da ermahnte sie mit dem frommen Augenaufschlag, mit welchem ihre katholischen Minister sich, Weinekerzen kindlich in den Händen, bei der Fronleichnamsprozession photographieren ließen, die ausgebluteten Objekte ihrer Staatskünste, es dürfte „Verzagtheit und Unwille nicht unsere Kräfte schwächen.“ Da erklärte sie den zermergelten, zerquälten, zerschundenen, zerprügelten Menschen, an denen sie ihre Diktatur ausgehen läßt, „daß in kritischer Lage nicht der Kampf der Parteien, sondern der Wille des gesamten Volkes, sich zu behaupten, entscheidend ist.“ Und nachdem sie in früheren Notverordnungen jenseits der Gesetze den Sklaven der zu sichernden „Wirtschaft und Finanzen“, denen die Reichsregierung wohl mit dem Sammelnamen „deutsches Volk“ schmeicheln will, die Lebenskraft mit wüsten Hungerkuren entnervt, den Lebenswillen mit Gummiknüppel und härteren Mitteln gelähmt hatte, versichert sie da besagtes deutsches Volk ihres Vertrauens auf seine Lebenskraft und seinen Lebenswillen, in welchem Vertrauen die Regierung handeln werde.

Die Notverordnung, neben dem verlogenen Aufruf der Reichsregierung das Dokument ihrer wahren Gesinnung, nämlich ein Dokument vollständiger Gewissenlosigkeit, gänzlich unsozialer Roheit, der Verhöhnung der Hungernden, der um alle Erwerbsmöglichkeiten Geprellten, der Leidtragenden der unbeschreiblichen Anmaßung und Unfähigkeit eben der Leute, welche hier mit neuen unerhörten Ruchlosigkeiten den letzten Rest armseliger Existenzfreude aus

den Knochen, dem Schweiß, dem Blut ihrer Opfer herausquetschen, um ihre Auftraggeber, die Kapitalisten, damit zu mästen. — diese Notverordnung erschien, während die Macher der deutschen Staatspolitik, die von sich selbst ernannten Diktatoren Brüning, und Curtius in England um die Sympathie der „Arbeiterregierung“ des Herrn Mac Donald buhlten.“

Diese Ausführungen bedeuten eine Beschimpfung bzw. böswillige Verächtlichmachung der Reichsregierung, d. h. von Organen und Behörden des Reichs.

Für die Bemessung der Verbotsdauer waren mitbestimmend die Aeüßerungen in dem Aufruf „R e t t e t F A N A L!“ auf der letzten Seite der beanstandeten Nummer der Druckschrift, wo es u. a. heißt:

„Wer F A N A L hilft, schädigt den Staat
Wer F A N A L rettet, stört Ruhe und Ordnung!“

gez. G r z e s i n s k i.

— — —

Für richtige Abschrift:

(Siegel)

gez. B i s c h o f,
Kanzleisekretär.

Unverkäuflich

**fanal**

**ANARCHISTISCHE
MONATSSCHRIFT**

**HERAUSGEBER:
ERICH MÜHSAM**

Gegen Staats- u. Parteipolitik
Für die proletarische Revolution

JAHRESGANG BERLIN PREIS 40 Pf.

R u n d b r i e f an alle Leser und Freunde des FANAL!

Motto: „Unglück kann jeder Esel haben; die Kunst besteht darin, daß man es richtig auszubeuten versteht.“

Frank Wedekind (in „Der Marquis von Keith“)

Der Berliner Polizeipräsident Grzesinski, Mitglied der SPD., hat am 18. Juli die letzte Nummer des FANAL beschlagnahmen lassen und auf Grund der „Notverordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen“ (vgl. FANAL Jahrg. V, Nr. 8 „Unter der Knute“) das Weitererscheinen des Organs der ANARCHISTISCHEN VEREINIGUNG bis zum 1. November 1931 einschließlich verboten.

Am 1. Oktober hätte FANAL das Fest seines fünfjährigen Bestehens feiern können. Es wird schweigend gefeiert werden.

Immerhin: 58 Mal ist unser Blatt an jedem Monatsersten pünktlich erschienen, und ohne den Eingriff behördlicher Gewalt wäre auch weiterhin keine Unterbrechung erfolgt, so schwierig es seit langem war, die Herstellung und Verbreitung regelmäßig zu bewerkstelligen. Wir haben ja unsern Lesern nie verschwiegen, daß hinter unserm Unternehmen kein Finanzkonsortium steht und daß zu unsrer Arbeit alle beteiligten Kräfte unbeschreibliche Anstrengungen und Opfer leisten mußten. Der Polizeiknüttel fiel auf ein bettelarmes Blatt.

Die beispiellose Wirtschaftskrise mit ihrer hoch in die Millionen gehenden Zahl von Arbeitslosen wirkt sich selbstverständlich in den Kreisen der bedingungslosen Revolutionäre des proletarischen Klassenkampfes am fühlbarsten aus. Denn die Unternehmer setzen immer bei Einschränkung ihrer Produktion die Arbeiter zuerst aufs

Pflaster, die den Kampf um bessere Lebensbedingungen mit dem Angriff gegen das herrschende System verbinden. Dabei wissen sie genau, daß die anarchistische Lehre der Staatsverneinung und der direkten Aktion den einzigen Weg zeigt, der aus staatlicher und privater Ausbeutung herausführt. Es ist daher nur natürlich, daß die Anarchisten einen besonders hohen Prozentsatz von Erwerbslosen stellen. Mit dem Anwachsen der Not wurde es somit immer mehr Genossen unmöglich, die Bezugsgebühren für FANAL aufzubringen, die Abbestellungen mehrten sich, die Verschuldung stieg, die Gefahr, daß das Blatt sein Erscheinen einstellen müsse, wurde von Mal zu Mal drohender.

Inzwischen trat aber die Hilflosigkeit der kapitalistischen Wirtschaft immer deutlicher zutage. Die Demokratie, dieses Palladium aller Spießbürger und aller parlamentarischen Parteien, erwies sich unfähig, den insolventen Staat als Zahlstelle für die kapitalistischen Hyänen zu verwalten. Der Reichstag durfte grade noch seine eigene Ueberflüssigkeit beschließen und dadurch der Brüning-Diktatur den Mantel der Verfassungsmäßigkeit umhängen. An die Stelle der Gesetzgebung, die freilich auch schon das Menschenmögliche an Arbeiterentrechtung geleistet hatte — Zoll- und Steuervervielfachung, Milliardenpende für den östlichen Großgrundbesitz, Lohnverkürzungen, Abbau der Sozialversicherung, Kranken- und Invalidenschädigung, Panzerkreuzerbau und vieles mehr —, trat die Praxis der Notverordnungen, durch die ohne umständliche Parlamentsbefragung die völlige Verelendung des Proletariats und der Kleinbauernschaft dekretiert und zugleich die Presse-, Versammlungs- und Koalitionsfreiheit etappenweise aufgehoben wurde.

Die schleichende Einführung des Faschismus vermochte das Fortschreiten des Verwesungsprozesses der kapitalistischen Wirtschaft nicht aufzuhalten. Der Zusammenbruch riesiger kapitalistischer Unternehmungen — Fawag, Karstadt-Konzern, Nordwolle, Danatbank usw. — zeigte auf, wie tief die Korruption, die wir vorher für die Begleiterscheinung politischen Parvenuétums gehalten hatten — Barmat, Kuttischer, Sklarek, Busch, Raiffeisen-Klüngel —, sich bis in den Kern des gesamten öffentlichen Lebens eingefressen hat. Das ausländische Kapital, angesichts der Unfähigkeit der deutschen Unternehmerklasse, trotz des geduldigen Stillhaltens ihrer Opfer das eigene Geschäft in Ordnung zu halten, zugleich beunruhigt von der offenkundigen Begünstigung aller nationalistischen und kriegshetzerischen Treibereien durch die Regierung, zog das nach Deutschland geliehene Geld in riesigem Ausmaß zurück; die deutschen Kapitalisten hatten ebenso wenig Vertrauen zu den von ihnen selbst geschaffenen Zuständen — bei uns haben immer nur die Opfer der Zustände Vertrauen zu diesen Zuständen —, und so wurden Milliardenwerte von den Herrschaften ins Ausland verschoben, die mit der Begründung, es gelte der Kapitalbildung, dem Proletariat das letzte Mark aus den Knochen saugen.

Als der Zusammenbruch da war, garantierte der Staat die volle Entschädigung der Bankengläubiger, verfügte also, daß für die Verluste der Depotinhaber die in Hunger und Elend verkommenden Massen aufzukommen haben, die keine Depots besitzen. Die Bettelreisen der deutschen Minister und ihre diplomatischen Frühstücksschmusereien hatten kein Ergebnis, da Stahlhelm und Landbund, Hugenberg und Hitler Abmachungen, die auf Rüstungsbeschränkungen und Verhinderung monarchistischer Paraden abzielten, drohend verboten. So geriet das gesamte kapitalistische System in solche Erschütterung, daß ein anderer Ausweg als die revolutionäre Selbsthilfe der Proletarier und Kleinbauern nicht mehr zu erkennen war.

Aber die Werktätigen in Stadt und Land sahen ihrem eigenen Verderben untätig zu, beschimpften und prügeln sich untereinander und ließen dem Staat Zeit, die korrupten Bankinstitute auf Kosten der Steuerzahler ihren Helfershelfern und faulen Kunden, den Industriemagnaten, bedingungslos auszuliefern, die dabei neuerdings ungeheure Gewinne scheffeln. Um mit den Nazi zu reden: Leih- und Werbekapital werden zur restlosen Volksausplünderung vereinigt. Die Diktatur des Großkapitals ist vollständig. Ihre formale Bestätigung durch die Einsetzung eines faschistischen Direktoriums ist nur noch die Frage kurzer Zeit.

Die Parteien, von denen Arbeiter und Bauern Abhilfe erwarten, versagen in diesem Augenblick, der das unmittelbare entschlossene Eingreifen der Massen unaufschiebbar macht, vollständig. Die Sozialdemokratie „toleriert“ die ganze Luderwirtschaft ohne jede Einschränkung, da sie sonst die Beamten nicht mehr stellen dürfte, die die Waffen gegen die Arbeiterschaft kommandieren und die Verfolgung und Unterdrückung der oppositionellen Personen und Druckschriften ausführen. Die Hitler und Konsorten halten gewissenhaft ihre Legalitätsschwüre und machen sich durch Organisation militärischer Schutzstaffeln für die kapitalistischen Sklavenhalter und Ablenkung des Arbeiterzorns auf Ausländer und Leute unzulässiger Abstammung bereit, die Staatsdiktatur in die Hand zu nehmen. Die Kommunisten, in ihrem Nationalbolschewismus von allen Grundsätzen der internationalen Klassen-solidarität des Proletariats abgeirrt und nicht weniger als Sozialdemokraten und Nazi vom parlamentarischen Legalitätswahn umfängen, veranstalten in einer revolutionär geladenen Situation wie der gegenwärtigen eine alberne Abstimmerei mit dem Ziel der Parlamentsneuwahl in Preußen und lenken damit erst recht die Aktivität der Massen auf den Weg der Gesetzlichkeit, den sie sich noch dazu vom Stahlhelm haben aufschütten lassen.

Politisch sehen wir heute das groteske Bild, daß die Demokraten aller Sorten händeringend die Einberufung des Reichstags und die Befragung der Wähler in Preußen zu verhüten suchen, während die „antiparlamentarischen“ Parteien von Stahlhelm, Hakenkreuz und Sowjetstern alles Heil von parlamentarischen Wahlen und Anträgen zu erhoffen scheinen. Die Demokraten, denen das Parlament sonst ihr Ein und Alles ist, sehen den einzigen Ausweg, um die Demokratie zu retten, in der Diktatur; die Diktaturapostel flüchten in die Demokratie, um sich der Konkurrenzdiktatoren zu erwehren. Die Verkünder der gesellschaftlichen Freiheit aber sind dem Staat, der kapitalistischen Wirtschaft und sämtlichen Parteien gleichmäßig verdächtig und bekämpfungswert.

Das Verbot unsrer Kampfschrift FANAL verfolgt den Zweck, in den nächsten Monaten, in denen Lasten und Entbehrungen bevorstehen, die sich jetzt noch niemand richtig vorstellen kann, die Stimme unabhängiger, autoritätsfeindlicher, revolutionärer Kritik und Ermahnung stumm zu machen, darüber hinaus aber, die unbequeme anarchistische Zeitschrift an ihren Schulden verrecken zu lassen und so gründlich in Vergessenheit zu bringen, daß ihr Wiedererscheinen endgültig verhindert ist. Diese Rechnung ist nicht dumm. Unser Wagen ist aus dem Geleise gestoßen worden. Können wir ihn nicht auf schienenlosem Boden solange fortbewegen, bis er wieder Anschluß hat, dann ist er als Beförderungsmittel zum Kampfplatz der Revolution unwirksam geworden. Das müssen wir verhindern!

Genossen! Freunde! Helft FANAL, die Zeit der Unterdrückung lebendig zu überstehen!

RETTET FANAL!

Das Unglück des Verbots darf uns nicht knicken! Wir müssen es in einen Glücksfall verwandeln und für die anarchistische Sache ausbeuten!

Wir müssen den Stoß der Reaktion mit unserm Hieb erwidern!

FANAL muß am 2. November wieder erscheinen!

Aber FANAL soll nicht wieder als der arme Bettler zu euch kommen, der euch stets von neuem anschnorren mußte, um von einer Nummer zur andern weiterkriechen zu können! Es muß gestärkt und gesichert aus dieser Prüfung hervorgehen, damit es seinen Kampf gegen Kapital und Staat, gegen Autorität und Parteien, für Freiheit und Sozialismus, für das unverfälschte Revolutionswerk der Arbeiter und Bauern ohne asthmatische Nöte fortsetzen kann!

Daher: **Die Abonnementsgebühren laufen weiter! Bezahl**t FANAL während der Pause! Helft uns in der Zeit, wo für die Herstellung und Verbreitung keine neuen Ausgaben erwachsen, zu regelmäßigen Einnahmen der Zeitschrift, damit wir inzwischen aus der Verschuldung herauskommen! Mehrbezieher! Veranlaßt eure festen Abnehmer, ebenfalls die Groschen zu entrichten, die sie sonst für FANAL übrig haben! Jetzt ist es Zeit, für FANAL zu sammeln!

Man will unser Blatt und unsre Bewegung töten! Da haben wir die Pflicht, erst recht zu leben! Mit dem Geld, das in den Monaten der Sperre einläuft, wollen wir FANAL gesund machen! Mit Trommeln und Pfeifen, mit Plakaten und Prospekten wollen wir in 3 Monaten wieder da sein!

Fordert Sammelisten an! Fordert alte FANAL-Hefte an! Kauft und verbreitet die früheren Jahrgänge des FANAL! Bezieht unsre Verlags-Broschüre „Von Eisner bis Leviné“! Laßt Bücher und Schriften jeder Art nur durch uns besorgen! Bettelt, werbt, singt, spielt, wettet, hausiert, musiziert, trommelt und trompetet für FANAL! Spendet, wenn ihr guter Laune seid, eine Mark für FANAL! Seid ihr schlechter Laune, gebt erst recht was her, dann werdet ihr wieder vergnügt!

Helft dem FANAL aus dem Dreck, so helft ihr der Zukunft, der Freiheit, der Revolution!

Berlin-Britz, im August 1931.
Dörchläuchtingstr. 48.

Herausgeber und Verlag des FANAL

Postscheckkonto: Erich Mühsam, Postscheckamt Berlin 824 19.

Zahlkarte liegt bei! Nicht wegwerfen! Benutzen!

Weitergeben!

Werbt für FANAL!

FANAL

**ANARCHISTISCHE
MONATSSCHRIFT**

**HERAUSGEBER:
ERICH MÜHSAM**

Gegen Staats- u. Parteipolitik!
Für die proletarische Revolution!

JAHREANG

BERLIN

PREIS 40 Pfg.

Zweiter Rundbrief!

Motto: „Ich bin gewohnt, mir Achtung zu erzwingen, wenn ich mir auch keine Gewogenheit erwerbe.“

J. G. Seume.

Vom 2. November ab darf FANAL mit Genehmigung des Berliner Polizeipräsidenten wieder erscheinen. Vier Monate lang zog die Weltgeschichte ihren erquicklichen Faden durch die Gegenwart, ohne von den mißtönigen Linkenrufen staatsverneinender Kritik gestört zu werden. Nur ein Rundbrief erging im August an die erreichbaren Freunde des FANAL, um zu zeigen, daß uns der Knebel im Schlund den Atem noch nicht verschlagen hat, daß wir entschlossen sind, uns an der Stelle, wo der Polizeiknüppel uns niederschlug, wieder aufzurichten und daß wir auf die Treue, die Kameradschaft und den Opfersinn unserer Leser rechnen, um die Waffe, die wir uns für den Kampf geschliffen haben, nicht stumpf werden zu lassen.

Es kann mit großer Genugtuung festgestellt werden, daß unser Aufruf nicht im Winde verhallt ist. Viele unserer Freunde haben ihre Bezugsgebühren ohne Abzug weiter entrichtet; darüber hinaus gingen freiwillige Spenden ein, Sammelisten wurden angefordert und eine Fülle von Kundgebungen und Zurufen gaben der Sympathie für unser Wollen, der Empörung über das Grzesinsky-Verbot Ausdruck. Wir konnten trotz des Ausfalls aller Eingänge durch Bahnhofs-, Straßen- und Versammlungsverkaufs, trotz des Abspringens mancher Abonnenten infolge Arbeitsverlustes, und obgleich natürlich die Nichtbelieferung nicht überall durch freiwillige Leistung vergolten wurde, unsere Schuldenlast so erheblich herabmindern, daß die Einziehung der fälligen Jahresabonnements uns ohne Schwierigkeiten instand setzen würde, die erste Nummer des VI. Jahrgangs zum obrigkeitlich erlaubten Termin erscheinen zu lassen.

Die ANARCHISTISCHE VEREINIGUNG hat auf den Vorschlag des Herausgebers und der Helfer des FANAL ihr Einverständnis damit ausgesprochen, daß anstelle des fälligen Heftes im November ein zweiter Rundbrief an die Leser und Freunde versandt werden soll. Dies bedeutet alles andre als die Einleitung zum Selbstmord unsres Blattes.

Wir denken nicht an eine Preisgabe des FANAL!
Aber wir wollen den Zeitpunkt des Wiedererscheinens selber bestimmen.

Unser Ziel, völlig schuldenfrei wieder anzutreten und womöglich für eine wenn auch knapp bemessene Frist vor neuer, vielleicht tödlicher Verschuldung gesichert zu sein, ist noch nicht erreicht. Wir müssen noch einmal die Solidarität aller FANAL-Leser anrufen und sie bitten, die Bezugsgebühren auch ferner ohne rechtzeitige Gegenleistung zu bezahlen, darüber hinaus zu sammeln und zu werben und sich für die nächste Zeit mit weiteren Rundbriefen und mit einer Broschüre zufrieden zu geben, die voraussichtlich im Januar 1932 zur Versendung gelangen und auf die eingezahlten Beträge verrechnet werden soll.

Der Hauptgrund, weshalb FANAL die erzwungene Unterbrechung aus eigenem Entschluß verlängert, liegt in der vollkommenen Undurchsichtigkeit der unmittelbar vor uns liegenden Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland. Gelingt es den Arbeitern nicht, dem in rasender Fahrt in den Sklavenzwinger des Faschismus stürzenden Staatswagen den Bremsklotz ihres eigenen Willens zwischen die Speichen zu stoßen, dann ist — mag auf dem Kutschbock des Wagens Hindenburg oder Hitler, Brüning oder Hugenberg, Gröner oder Severing sitzen — an die legale Fortsetzung unsres revolutionären Blattes nach wenigen Wochen, ohnehin nicht mehr zu denken. Besinnt sich aber das Proletariat noch zur Zeit auf seine Kraft, weicht es dem Kampf nicht aus, der allein es vor jahrzehntelanger, noch nie erlebter Verelendung und Verknechtung bewahren kann, dann müssen wir zur Stelle sein mit einem Organ, das lebendiges Feuer in der Kehle hat und sich nicht mit asthmatischen Beklemmungen zu quälen braucht!

Eine Uebersicht über die Ereignisse, welche seit dem Erscheinen unsres ersten Rundbriefes die Stickluft Europas und des ganzen Planeten überall erschüttert und nirgends gereinigt haben, könnte sich nur lohnen, wenn sie einen zusammenfassenden Rückblick aus anarchistischen Gesichtspunkten zugleich ermöglichte. Wo aber alles noch im Werden ist, wo jeder Tag in aller Welt neues Gewölk ballt voll elektrischer Spannung, mit drohend heranrollendem Donner von allen Seiten ungeheure Entladungen kündend; wo in den Lebenden, die bestimmt sind, den Kampf zu führen um den künftigen Weg der Menschengeschichte, nicht rechts noch links eine tatenschlossene Kraft sich zeigt, und wo die Stunde gewaltiger Entscheidungen von kümmerlichen Bürgerseelen bereitet wird, die unter lächerlichem Gekeif mit einer Hand Pulver und Ekrafit häufen, mit der andern säntfingendes Wasser drauf gießen, — da sträubt sich der ordnende Geist, sich am Nichtigen wichtig zu tun, und die Hand, die sich endlich zur Faust ballen will, räumt den Wust der hochgeschichteten Merktzettel verächtlich vom Pult.

Wollen wir anknüpfen an die Schmähhlichkeit, daß revolutionäre, kampfgewillte Arbeiter, von Zorn und Entbehrung leidenschaftlich erregte Erwerbslose gegen die unfähigen Machthaber Preußens mit Papierwischen bewaffnet wurden, um nach dem kläglichen Vorbild der Hakenkreuzler darüber abzustimmen, ob die Mächler der preußischen Politik weiterhin Braun und Severing heißen sollen? Gestern hieß es: Wer sich am Volksentscheid beteiligt, hilft dem Stahlhelm, fördert die Reaktion, übt Verrat! Und heute dann, von denselben „Führern“ derselben Gefolgschaft drohend bedeutet: Wer sich nicht am Volksentscheid beteiligt, hilft der Reaktion, ist ein Knecht des Kapitals und der Sozialdemokratie, übt Verrat! Dazu Straßenschlachten! Dazu Todesopfer aus den Reihen der Revolutionäre! In Wahrheit hatte man nur Dreck gehäuft aufs Katapult der sozialdemokratischen Demagogie, die ihre Dreckschleuder wohl zu zielen wußte, dahin wo sich die Gequälten endlich zu gemeinsamem Kampf zusammendrängen wollten. Und dann? Denkt ihr noch an das Heerlager am Bülowplatz? Die Arbeiterschaft, zersplittert, hundertfältig geschlagen, genarrt, entmutigt, duldet es, daß wochenlang das Haus der Kommunistischen Partei von Bewaffneten besetzt, daß der Platz ringsum unter ständiger Bedrohung von Leib und Leben aller Passanten gehalten wurde wie zu Noskes glorreichen Tagen. Warum? Weil zwei höhere Bürgerkriegsbeamte in ihrem Beruf verunglückt waren. Von den Arbeitern die vorher ihre Opfer waren, sprach man nicht; aber um ihre Leichen loderten die Scheiterhaufen der Staatstrauer.

Wollen wir uns aufhalten bei dem Versuch der Heimwehr, in Oesterreich auf dem Wege des Handstreichs die faschistische Diktatur zu errichten? Er scheiterte nicht an der Wachsamkeit der Arbeiterschaft; das sind fromme Lügen, eronnen von Schmeichlern des Proletariats, die für die Schmeicheleien Macht über das Proletariat erschachern möchten. Der Putsch scheiterte, wie der Kapp-Putsch am Seek und der Hitler-Putsch am Kahr, an der bourgeoisen Unschlüssigkeit derer, die ihre 51 Prozent Siegesgewißheit haben wollen.

Wollen wir uns unterhalten über das Fortschreiten der Geldkrise auf dem internationalen Kapitalmarkt? Nach den Pleiten der österreichischen Rothschildbank, der Danat- und der Dresdner Bank, zahlreicher größerer und kleinerer Institute im In- und Ausland, nach den Riesenkorruptions-Zusammenbrüchen bei Lahusens, bei den Devagheim-Christen — übrigens Betrug oder „reelles“ Geschäft, wo ist da die Grenze? — die Glanznummer des Krachtheaters, die Entgoldung der Bank von England! Es folgte dem Pfunde die skandinavische Krone, und schon wackelt der Dollar, das Stirnmal des goldenen Kalbes auf dem Altar der kapitalistischen Welt. Noch hält der französische und der Schweizer Frank. Ob sie stürzen, ob sie im Kurse bleiben, ob sich die Großgauner der Finanzinternationale auf eine allgemeine Währungsrelation oder selbst auf ein Einheitsgeld verabreden, — das wird der Arbeiterklasse keine Schicksalsfrage sein. Für sie geht die Frage nicht mehr um Golddeckung oder Papierwährung, sondern um Arbeit oder Verelendung, das ist um Leben oder Tod. Arbeit aber kann ihr der Kapitalismus nicht mehr schaffen, und nimmt sie nicht selbst die Grundlagen der Arbeit, den Boden und die Fabriken, baut sie selbst nicht die Grundlagen der Wirtschaft um, sodaß nicht für den Mehrwert, sondern für den Bedarf gearbeitet wird, so ist ihr Los unabwendbar: wenigstens ein Drittel ihrer Zahl, dauernd ausgeschlossen von der Benutzung der Produktionsmittel, geht in allmählichem Verkommen unter; der Rest wird willenloses Gebrauchsobjekt der besitzenden Klasse, schlimmer verklavt als je Leibeigene waren.

Diesen Zustand herbeizuführen, ist Sinn und Inhalt der Staatspolitik, die, Deutschland in der Welt voran, die Gegenwart anmutig verklärt. Aber, nicht wahr?, es ist noch nicht so weit! Brüning ist dank der weitschauenden Tolerierungstaktik der Sozialdemokratie fürs erste gerettet. Was gilt da Harzburg? Wir haben unsern Gröner, was sollen wir Hitler fürchten? Noch lebt uns Hindenburg, was schiert uns Schacht? — Ach, wie klug doch in Deutschland über Politik geredet wird! Wahr ist, daß Hugenberg und Brüning, Hindenburg und Hitler, Dietrich und Schacht ganz dasselbe wollen, das nämlich, was der Kapitalismus, soll er sein Leben retten, wollen muß: die Aufhebung der Arbeiterrechte, die nackte Despotie der Geschäftemacher. Der Unterschied besteht nur im Tempo, und selbst darin gibt Brüning den Harzburgern fast nichts mehr nach. Er fürchtet nur den direkten Weg, den Hugenberg gehen will; weil er den Arbeitern in diesem Falle noch Widerstand zutraut.

Es handelt sich darum, Widerstand zu leisten auch ohne Hugenbergs und Hitlers direkten Weg. Die Praxis der Notverordnungen ist in den letzten zwei Monaten mit einer Schnelligkeit und Zielsicherheit fortgesetzt worden, daß der Apparat des Faschismus nahezu fertig gestellt ist. Es fehlt nur noch ganz wenig, bis die Herren vom Stahlhelm und Hakenkreuz — in Wirklichkeit die Herren Chemie- und Montanindustriellen, Latifundienbesitzer und Finanzfürsten — ohne einen Anschein von Hochverrat die ganze Firma übernehmen und darin ihre Geschäftsgrundsätze mit sämtlichen Feinheiten faschistischer Vorurteilslosigkeit verwirklichen können. Der Widerstand kann aber nur geleistet werden, wenn sich Arbeiter, Erwerbslose und alle, die kein Heil mehr von Demokratie, von parlamentarischen Demonstrationsanträgen, von Phrasenklamausk und von Raufhändeln um Führerinteressen willen erwarten, als Kameraden und Kampfgenossen zusammenfinden und sich über die Mittel verständigen, die für die unmittelbare Tat und für die gegenseitige Hilfe zu Gebote stehn. Die Aktionsorgane zu allem, was ernstlich unternommen werden soll, müssen erst geschaffen werden. Die Parteizentralen, die alle schreien, nur unter ihrer Führung werde irgend eine Tat gelingen, werde irgend ein Anschlag verhütet werden, sind schon deshalb ungeeignet, die Arbeiter orga-

nisatorisch zusammen zu fassen, weil sie sich gegenseitig beschimpfen, infolgedessen nie das Vertrauen aller Arbeiter erlangen können. Die Trennung der Linken Sozialdemokraten von ihrer Partei wird daran kaum viel ändern; was von ihnen allenfalls erhofft werden kann, ist, daß sie die Proletarier an einen erträglichen Umgangston untereinander gewöhnen. Da jedoch auch die SAP. auf Parlament und gewerkschaftliche Zentralverbände schwört, werden ihr trotz der mancherlei vernünftigen programmatischen Aufstellungen, die besonders gerade die Einengung der Führerallmacht betreffen, die kompromißlosen Revolutionäre ebenso fernbleiben wie der KPD., die der „Taktik“ zuliebe die Idee bis zum allerletzten Rest opfert. Nach dem Scheringer-Nationalismus auch noch das Eckert-Christentum — das ist zuviel! Zumal, wenn man die Gehässigkeit sieht, mit der zugleich die nächste revolutionäre Nachbarschaft, sei es die brandlersche, sei es die trotzkistische, aus den Reihen des proletarischen Kampfes gedrängt wird.

Die Propaganda für die Organisation des Widerstandes von unten her ist schon jetzt dank der Brüning'schen Notverordnungen in einer legalen Zeitschrift völlig unmöglich. Was die zuletzt verkündeten Verbote wagen, ist die vollständige Aufhebung aller verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte der freien Meinungsäußerung. Die gegenwärtigen Zensurverhältnisse stellen die Zustände der Metternich'schen Vormärzzeit wieder her. Die Mehrzahl der kommunistischen Tageszeitungen ist ständig verboten. Es genügt dazu schon als Anlaß der Abdruck einer Parteientschließung, worin den streikenden englischen Kriegsschiffmatrosen die Sympathie ausgesprochen wurde. In den kommunistischen Blättern finden sich täglich Stellen mit dem Hinweis, hier könne nicht öffen gesprochen werden, da die Notverordnungen es nicht zulassen.

FANAL lehnt es ab, der Verbotsgefahr durch Verkümmung der Wahrheit oder Vorsicht in der Kritik Rechnung zu tragen. Wenn unser Blatt erscheint, spricht es so, wie es sich für eine anarchistische Zeitschrift geziemt. Es ist also vorauszusehen, daß wir uns in aller kürzester Zeit einem neuen Verbot aussetzen würden. Daß wäre, bei der augenblicklichen finanziellen Lage des FANAL, endgültig der Tod des Blattes.

Es kommt noch eins hinzu: Nach umlaufenden Gerüchten steht binnen kurzem eine weitere Notverordnung in Aussicht, die insbesondere jede pazifistische und gegen die Wehrmacht gerichtete Agitation ausrotten soll. Beobachtet man das Verhalten des „Völkerbundes“ in der Angelegenheit der kriegerischen Auseinandersetzung Japans gegen China, dann wird eine solche Maßnahme des Herrn Gröner auch denen nicht mehr verwunderlich scheinen, die bisher in kindlicher Zutraulichkeit im Kellogg-Pakt und im Locarno-Geist (ein Geist, der über den Wassern nach Amerika entschwebt ist) eine Bürgschaft des Friedens sahen. Eine der Lösungen, die der Kapitalismus zur Zeit für möglich hält, um die Empörung der Massen wieder einmal auf die Klassengenossen der Nachbarländer abzulenken, ist der Krieg. FANAL würde nicht vor seinen Lesern erscheinen, ohne mit gellender Stimme Mal für Mal Feurio! zu schreien. Es würde sich damit umso mehr der Gefahr der Abwürgung aussetzen, als jetzt noch sozialdemokratische Staatsfunktionäre geduldet werden, die sich den nahenden faschistischen Nachfolgern mit dienernden Beweisen ihrer Brauchbarkeit auch für künftigen Bedarf anzuempfehlen trachten.

Unter diesen Umständen scheint es uns für den Augenblick richtiger, das Wiedererscheinen solange zurückzuhalten, bis die allernächste Entwicklung der innenpolitischen Verhältnisse in Deutschland wenigstens in den Umrissen erkennbar wird. Inzwischen werden wir mit unsern Lesern durch Rundbriefe oder andere Verständigung Verbindung halten.

Wir wiederholen: Ein dauernder Verzicht auf das FANAL kommt überhaupt nicht in Betracht! Sollte die Sammeltätigkeit und Opferbereitschaft unsrer Freunde ein so gutes Ergebnis haben, daß wir auch ein neues, monatelanges Verbot überleben können, ohne unsre Gläubiger in Be-

drängnis zu bringen, werden wir auf jede sonstige Gefahr hin antreten und uns mit den Auffassungen, mit den Worten, die unsrer anarchistischen Uebersetzung entsprechen, Achtung erzwingen. Auf Gewogenheit legen wir nur da Wert, wo sie aus verwandter Gesinnung kommt.

Unser FANAL ist nicht erloschen! Es wird wieder da sein, wenn es denen, gegen die der Kampf geht, am unangenehmsten ist!

FANAL muß aber bis dahin bei Kraft und Atem gehalten werden!

Darum, haltet unsrer Zeitschrift die Treue! Der Kampf geht weiter!

Das am 1. Oktober abgelaufene Jahresabonnement muß sofort für den VI. Jahrgang erneuert werden! Soweit der Betrag noch nicht eingesandt ist und nicht bis zum 1. Dezember einläuft, wird er, das Einverständnis der bisherigen Abonnenten vorausgesetzt, durch N a c h n a h m e eingezogen werden!

Der Druck und die Versendung der Rundbriefe verursacht Ausgaben, denen keine Einnahmen durch Verkauf gegenüberstehen. Wir sind also genötigt, weiterhin die Solidarität der Genossen und Freunde anzurufen. Solange FANAL noch auf der Wacht liegt, sollen Rundbriefe in nicht langen Abständen weiterhin erscheinen. Sie müssen finanziell gedeckt werden!

Etwa im Januar wird außerdem eine neue Broschüre im FANAL-Verlag erscheinen, in der

Erich Mühsam die Grundgedanken, die Kampfformen und das gesellschaftliche Ziel des

Kommunistischen Anarchismus

gemeinverständlich darstellen wird. Der Preis der Schrift soll 40 Pfg. keinesfalls überschreiten. Der Titel wird wahrscheinlich lauten:

Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat

Bestellungen werden jetzt schon entgegengenommen.
Genossen! Freunde laßt FANAL nicht im Stich!

Seit das Vorige gesetzt ist, häufen sich die Anzeichen weiter, daß die Staatsmaschine in Deutschland dem Faschismus überliefert werden soll. Auf Harzburg folgte die gewalttätige Hakenkreuzparade in Braunschweig, auf Braunschweig der Besuch Hitlers bei Schleicher, wie der Besuch Hitlers bei Hindenburg schon die Harzburger Verschwörung eingeleitet hatte. Der Sinn der Besprechungen des faschistischen Stubenältesten bei den beiden kaiserlichen Generälen, in deren Hände die katholische Kirche die gesamte Vollzugs- und Waffengewalt der deutschen Republik gelegt hat, war kein anderer als gegenseitige Bürgschaftsleistung. Die Nationalsozialisten verpflichten sich zu eindeutiger Verteidigung der Ausbeuterrechte mit Einschluß der Innehaltung aller Tributverpflichtungen auf Kosten der Arbeiter und Bauern; dafür verpflichtet sich die Reichswehr, den Hitlerschen Unternehmungen, um zur Macht zu kommen, keine Abwehr entgegenzusetzen. Der gegenwärtige Plan sieht eine gemeinsame Regierung Zentrum-Nationalsozialisten vor, die die Deutschnationalen erst zuziehen wird, wenn die Massen-Erschießungen und -Einkerkerungen vorgenommen werden sollen.

Genossen! FANAL will nicht anders sterben, als im Kampfe!

Unterstützt unsre Bemühung, das Blatt für den Augenblick, wo der Kampf es nötig macht, gefechtsfähig zu machen! Gebt freiwillige Zuschüsse!

Zahlt die Abonnementgebühren weiter! Zahlkarte liegt bei!

Die Gruppe Weißensee der ANARCHISTISCHEN VEREINIGUNG hat das Beispiel gegeben, wie auch in der Zeit des Nichterscheinens die Werbearbeit lebendig erhalten werden kann. Die Gruppe brachte durch Sammlung für das FANAL nicht weniger als 38,60 M. auf, über die hiermit auf Wunsch der Genossen und um zum Nachahmen anzueifern gern quittiert wird.

Macht FANAL schuldenfrei!

Helft FANAL über die Zeit der Not hinweg! Bestellt die alten Jahrgänge der Zeitschrift! Werbt für die neue Broschüre! Fordert Sammellisten an!

Berlin-Britz, im November 1931
Dörchläuchtingstraße 48

Herausgeber und Verlag des FANAL.

Postscheckkonto: Erich Mühsam, Postscheckamt Berlin 824 19.

FANAL, Jahrgang I-V

Sämtliche Jahrgänge, auch Einzelnummern noch vorrätig.

Von Eisner bis Leviné. Die Entstehungsgeschichte der Bayerischen Räterepublik von Erich Mühsam

Preis 90 Pfennig

Bezieht alle Bücher durch die Geschäftsstelle des FANAL

FANAL

**ANARCHISTISCHE
MONATSSCHRIFT**

**HERAUSGEBER:
ERICH MÜHSAM**

Gegen Staats- u. Parteipolitik!
Für die proletarische Revolution!

JAHRGANG

BERLIN

PREIS 40 Pf.

Dritter Rundbrief!

Motto:

„Die Arbeiter haben die ungeheuerste Macht in den Händen, und wenn sie ihrer einmal recht inne würden, und sie gebrauchten, so widerstände ihnen nichts: sie dürften nur die Arbeit einstellen und das Gearbeitete als das Ihrige ansehen und genießen.“

Max Stirner.

Seit zehn Monaten haben die Freunde und Leser des FANAL auf die Fortführung unsrer Arbeit vergeblich gewartet. Nur zwei Rundbriefe erschienen im August und November 1931, gaben Kunde davon, daß wir auf der Wacht stehen und an dauernden Verzicht gar nicht denken.

Im zweiten Rundbrief war als Ersatz für das durch viermonatiges Verbot, durch Geldnot und durch Zensurdrohungen am Erscheinen gehinderte FANAL die Lieferung einer Broschüre über die Grundgedanken und die Kampfformen des kommunistischen

Anarchismus angekündigt worden. Diese Broschüre, welche den Titel führt

Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat

Was ist kommunistischer Anarchismus?

von Erich Mühsam

ist inzwischen geschrieben, konnte aber bis jetzt nicht in Druck gegeben werden, weil der Aufruf des zweiten Rundbriefes an die Leser des FANAL, sie möchten zahlen, sammeln, uns lebensfähig erhalten, leider nur in sehr geringem Masse befolgt wurde. Die Kasse unsres Verlages ist nicht nur vollständig leer; es können nicht einmal die sehr geringfügigen Kosten für den blossen technischen Fortbestand des Büros usw. aufgebracht werden. Es kommt hinzu, daß die Schrift über den Anarchismus größeren Umfang angenommen hat als ursprünglich beabsichtigt war; sie wird mindestens die dreifache Stärke eines FANAL-Heftes haben. Nichtsdestoweniger soll die Broschüre unter allen Umständen in ganz kurzer Zeit in den Händen unsrer Freunde und auf dem Büchermarkt sein. Um das trotz aller ungünstigen Umstände zu ermöglichen, hat der Herausgeber mit dem Verlage der anarcho-syndikalistischen INTERNATIONALE die Vereinbarung getroffen, daß die Arbeit zugleich mit dem Erscheinen der Broschüre in der syndikalistischen Monatsschrift in Fortsetzungen herauskommen wird. In der Juni-Nummer der INTERNATIONALE beginnt der Abdruck; inzwischen wird die Schrift in der Druckerei im Satz fertig gestellt, und der fertige Drucksatz nach Erscheinen der zweiten Fortsetzung dem Verlage des FANAL zur Verfügung gestellt. Für dieses Beispiel praktischer Solidarität sei den Genossen des ASY-Verlages unser Dank ausgesprochen.

Es wäre aber unsinnig, anzunehmen, daß dadurch, daß der Satz uns nichts kostet, die Herstellung der Broschüre finanziell gesichert wäre. Abgesehen davon, daß für ein Vorwort, für kleine technische Veränderungen usw. auch der Satz für die Broschüre noch Kosten verursachen wird, wird voraussichtlich die Herstellung von Matern für die Vervielfältigung als eigene Druckschrift

erforderlich werden; ferner macht die Beschaffung des Druckpapiers, der Druck selbst, die Buchbinder- und die Versendungsarbeit erheblichen Geldaufwand nötig. Immerhin wird die Schrift sich um die Hälfte billiger stellen als wenn wir sie selbst setzen lassen müssten. Daher ist zu hoffen, daß wir sie verhältnismässig sehr billig abgeben können.

Notwendig ist aber, daß wir überhaupt wieder Geld in die Kasse bekommen, um nicht trotz des Entgegenkommens der syndikalistischen Genossen doch noch versagen zu müssen. Darum rufen wir wiederum auf:

S a m m e l t ! Z a h l t f r e i w i l l i g ! H e l f t !

Die neue Broschüre versucht, das Weltbild und den Weg des kommunistischen Anarchismus systematisch und umfassend darzustellen. Die Schrift dient dem Zweck, den vielen Genossen aus andern Organisationen und den nach Klarheit Suchenden auf die Frage, wer wir eigentlich sind, was wir wollen und wodurch wir uns von den Marxisten und Staatssozialisten unterscheiden, weitgehend Auskunft zu geben. Ebenso enthält die Broschüre als Diskussionsstoff für die Anarchisten selbst eine ausführliche Darstellung der Räte-Idee als Organisationsform der Revolution und der freien Zukunftsgesellschaft.

Genossen! wir bitten Euch dringend, laßt uns nicht im Stich! Die Verhältnisse in aller Welt, zumal auch in Deutschland, haben sich in einer Weise zugespitzt, daß ein gewaltsamer Ausbruch der politischen und wirtschaftlichen Spannungen nur noch eine Zeitfrage ist. Wir stehn in aller Eindeutigkeit vor der Alternative, ob die proletarische Revolution den Faschismus, und der bedeutet den neuen Weltkrieg, rechtzeitig verhindern wird, oder ob erst ein grauenhaftes Völkergemetzel bei vollständiger Versklavung der Arbeiter und bei Ausrottung ganzer Bevölkerungen weiter Gebiete durch Giftgase und Verhungern jahrelang wüten muß, um endlich doch die Revolution herbeizuführen, die das Verbrechen verhüten könnte.

Der Krieg von 1914 hat noch nicht aufgehört. Die gegenwärtige Krise ist eine Erscheinungsform seines Fortgangs. Das Eingreifen

der Reichswehrgenerale in die zivile Politik der Brüning-Groener-Regierung zeigt, wie nahe das Umschlagen des Wirtschaftskrieges in die blutigen Methoden schon herangerückt ist. Die Vorgänge in Japan sind Warnrufe an das internationale Proletariat, den Kriegstreiberen Widerstand zu leisten. Es gibt keine Lokalisierung von Kriegen mehr. Jedes Proletariat muß den Feind im eigenen Lande bekämpfen. Für die Arbeiterschaft gibt es nur Klassenfeindschaft. In Deutschland ist ganz besondere Wachsamkeit vonnöten. Die Regierung senkt den Lebensstand der Arbeiter immer tiefer herab, vermehrt die Armee der Erwerbslosen auf diese Weise dauernd weiter. Sie tut es, um mit der Drohung gewaltsamer Entladungen das Ausland zur Streichung der Kriegs- und Reparations-schulden zu pressen. Das Ende dieser neuen „Durchhalte“-Politik, die von der Kriegszeit, von den Friedensschlüssen, von der Inflationszeit her genügend bewährt ist, wird dasselbe sein wie stets: vollständige Niederlage, für die den Opfern solcher Methoden die Schuld aufgebürdet wird, deren Folgen diese Opfer mit immer drückenderer Versklavung bezahlen müssen.

Die gewaltsame Entladung der Abenteuerpolitik der Regierung wird aber von ihr selbst organisiert, indem dem (. . .)* eingeredet wird. Da die sozialistischen Parteien keine andere Taktik annehmen wollen, als Stimmzettelwettläufe für Parlamente, die ohnehin durch die Notverordnungsdiktatur ausgeschaltet sind, ist es gelungen, die Faschisten zur stärksten Partei in Deutschland anwachsen zu lassen, einen Mann ohne Leistung, ohne Fähigkeiten, ohne Charakter, ohne Entschlußkraft, aber in völliger Abhängigkeit vom Großkapital, zur geschichtlichen Figur aufzupumpen, deren Aufgabe einzig darin besteht, den Kriegsgeist nicht einschlafen zu lassen und die Interessenpolitik des Wuchers und der Ausbeutung in den Phrasenbrei goldener Illusionen einzubacken.

Alle diese Zusammenhänge aufzuzeigen und eindringlich auf die im Eingangskapitel gekennzeichneten Kampfmittel der Arbeiter hinzuweisen, wäre jetzt die Aufgabe des FANAL. Die legale Erfüllung solcher Pflicht ist jedoch angesichts der vormärzlichen Ver-

* In allen erreichbaren Originalen dieses Rundbriefes fehlt an dieser Stelle eine Zeile. (Anm. des Verlages)

botspraxis der republikanischen Zensoren unmöglich. Wir wiederholen, was wir schon im zweiten Rundbrief erklärt haben:

„FANAL“ lehnt es ab, der Verbotsgefahr durch Verkümmern oder Vorsicht in der Kritik Rechnung zu tragen. Wenn unser Blatt erscheint, spricht es so, wie es sich für eine anarchistische Zeitschrift geziemt.“

Da ein neues Verbot indessen den endgültigen Tod des Blattes ohne Entrinnen bedeuten würde, warten wir weiterhin unsre Zeit ab und hoffen nur, daß unsre Leser uns in den Stand setzen werden, zu warten, bis wir unbedingt nötig sein werden. Dann werden uns Bedenken persönlicher Gefährdung nicht zum Schweigen veranlassen!

Genossen! Freunde! Helfer!

Bestellt die neue Broschüre und zahlt dafür, was jeder leisten kann. (Mindestens 40 Pfg.) Bestellt die alten Jahrgänge von FANAL! Bestellt die Broschüre „Von Eisner bis Levine“ (Preis 90 Pfg.). Bezieht alle Bücher durch unsere Geschäftsstelle!

Zahlkarte liegt bei!

Die anarchistische Idee ist es wert, für sie Opfer zu bringen! Selbsthilfe und gegenseitige Hilfe ist der Inhalt des anarchistischen Kampfes für die Befreiung der Arbeiterklasse!

Berlin-Britz, im Juni 1932,
Dörchläuchtingstr. 48

Herausgeber und Verlag
des FANAL

Postscheckkonto Erich Mühsam, Postscheckamt Berlin 82419

FANAL

**ANARCHISTISCHE
MONATSSCHRIFT**

**HERAUSGEBER:
ERICH MÜHSAM**

Gegen Staats- u. Parteipolitik!
Für die proletarische Revolution!

JAHRGANG

BERLIN

PREIS 40 Pfg.

Vierter Rundbrief!

Motto:

Die Militärdespotie läßt sich nicht mit parlamentarischen Mitteln aus der Welt disputieren.

J o h a n n J a c o b y

(Aus der Erklärung, in welcher der Revolutionär von 1848 das ihm bei der Reichtagswahl 1874 zugefallene sozialdemokratische Mandat für Leipzig-Land zurückwies.)

FANAL kann sich immer noch nicht an den Auseinandersetzungen der Arbeiter über ihr Schicksal und ihre Aufgaben beteiligen.

A b e r F A N A L i s t n i c h t t o t !

Solange es nicht anders geht, wird unsre Stimme nur in gelegentlichen Äußerungen laut werden, zum Zeichen, daß die vereinten

Kräfte von Krise und Reaktion uns nur vorübergehend lahm schlagen, nicht auf die Dauer kampfunfähig machen können. Das anarchistische FANAL erlischt erst, wenn die Anarchisten den Mut verlieren, den Kampfplatz verlassen und vor der Armut ihrer Massen und der staatlichen Gewalt die Hände in den Schoß legen.

Schon haben sich Freibeuter des Namens unsrer Zeitschrift bemächtigt. Ein miserables gegenrevolutionäres Machwerk erscheint neuerdings unter dem guten Titel FANAL; über dem elenden Wisch, der sich „das Blatt der Monarchisten“ nennt, prangt eine Kaiserkrone, und als Veranstalter firmiert die „Deutsche Kaiserpartei“! So sieht es heute in Deutschland aus. Die Lakaien der Hohenzollern, wohlgelitten von den Prassern an den Herrentafeln der Republik, servieren bereits zu den fascistischen Gerichten der Regierer die Giftschnäpse des Kaisertums. Die Staatslenker der Republik jedoch, die gegen die arbeitende und arbeitslos gemachte Bevölkerung wie die Sklavenhalter des Altertums die Hungerpeitsche schwingen und die Gesetzesschrauben anziehen, machen vor den Livreen der Fürstendiener krumme Rücken. Sie wissen, die Herren von vorgestern werden die Herren von morgen sein, und wer ihnen rechtzeitig die Stiefel leckt, dem werden sie Macht geben, sich vom Volk die Stiefel lecken zu lassen. Der Schmarotzer von Charleville empfiehlt sich der geduldigen Republik als Reichsverweser, um vom Thronessel Hindenburgs aus den Sprung des dritten Napoleon nachzuäffen. Niemand stört ihn in seiner Frechheit; aber um Brot und Obdach geprellte, sogar schon um Ehre und Würde gebrachte arme Teufel balgen sich Unter den Linden um die Pfennige, die der verwegene Olgötze ihnen aus der, vom Tisch der Arbeiter gestohlenen, Hundertmillionen-Abfindung hinzuschmeißen wagt. Er kann sich leisten, denn das Proletariat duldet es, und die Bourgeoisie mit ihrem Adelskabinett ermutigt ihn noch dazu.

In Coburg heiratet die Tochter eines abgetakelten Herzogs einen prinzlichen Schwedenjüngling. Nazi-Proleten reißen dem Parasitengeschmeiß die Wagentür auf, und begleitet vom untertänigen Freudengejauchz hungernder Republikaner, fahren die Hoch-

zeiter zur prunkenden Festtafel, auf dem das kostbare Geschenk aus der staatlichen preußischen Porzellanmanufaktur aufgebaut ist, gestiftet vom republikanischen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg, bezahlt aus seinem Dispositionsfonds von den Steuergeldern des Volkes. In Bayern reckt der Wittelsbacher die Hand nach der Königskrone aus; überall räkelt sich das Hofgezücht, das Schranzenpack, das Gottesgnadenraubzeug, das sich 1918 verkroch und bis jetzt zweifelte, ob es denn wahr sein könne, daß eine Revolution so auf sich selbst verzichtet, wie es die deutsche Revolution getan hat.

Sie können es sich leisten, ihr übermütiges Auftreten, das längst ein Treten geworden ist auf die Gesetze und auf die gegen ihre Ansprüche errichtete Verfassung. Was sie nur haben wollen in dieser erbarmungswürdigen Republik, – sie brauchen bloß den Finger zu krümmen, und die Spitzen des Staates, alles was Waffen oder Talare trägt und gern Orden tragen möchte, bringt es ihnen entgegen. Nur einen anständigen Titel für ihre Zeitschrift fanden sie nirgends bei ihren Herolden und Platzhaltern. Den mußten sie klauen, – bei wem? Bei den Anarchisten!

Es sei festgestellt, daß der Verdacht, die anarchistische Monatschrift F A N A L hätte das Recht auf ihren Namen verkauft, völlig unbegründet ist. Es liegt ordinärster Diebstahl von geistigem Eigentum vor.

Da aber allein durch die Möglichkeit eines solchen Verdachtes dem Herausgeber unsres FANAL unermesslicher ideeller Schaden erwächst; da ferner Verwirrung und dadurch auch erheblicher materieller Schaden entsteht, so ist die monarchistische Firma, die unsern reinen Namen für ihre schmutzige Sache mißbraucht, auf Unterlassung und Schadenersatz verklagt worden. Nicht daß wir uns Illusionen hingäben: der Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung ist bereits abgelehnt worden; nicht daß wir dächten, die Richter der deutschen Republik würden größere Sympathien für Anarchisten als für Monarchisten haben; nicht daß wir Staatsjustiz überhaupt mit dem Wert vergleichen möchten, der uns Recht und Gerechtigkeit bezeichnet. Es handelt sich

uns um nichts als um Alarmierung der Öffentlichkeit, die wir als Zeugin aufrufen, daß wir nicht stillschweigend zusehen, wie das Verbot des Sozialdemokraten Grzesinski der niedersten Sorte reaktionärer Arbeiterfeinde auf unsre Kosten einen sauberen Kopfputz verschafft.

Wie aber konnte es geschehen, daß sich die Gespenster der Vergangenheit wieder so unverschämt und mit so berechtigtem Vertrauen auf die wohlwollende Duldung des ganzen Landes ans Licht trauen dürfen? Liegt die Schuld wirklich bei Papen, bei Hitler, bei Schleicher, bei den Junkern, Großindustriellen, Börsen- seanern, Pfaffen und Militärs? – Nein, nein! Die Schuld liegt bei niemandem als dem Proletariat!

Die fürchterliche, sich über Jahre hinziehende und dauernd verschärfende Krise, – wie hat die deutsche Arbeiterschaft sie bekämpft? – Überhaupt nicht! Sie hat sich mit dem schönen Trost begnügt, daß dies die „Todeskrise des Kapitalismus“ sei. Da hingegen das Kapital durchaus nicht gesonnen ist, an seiner Unfähigkeit, Arbeit und Nahrung für seine Opfer zu schaffen, selbst zugrunde zu gehn, auch vor Theorien, die ihm sein Sterben als unentrinnbare Notwendigkeit erweisen wollen, nicht wehrlos abdankt, ist viel eher eine Todeskrise des proletarischen Widerstands als des Kapitalismus festzustellen. Das Kapital hat bewiesen, daß es Mittel und Wege weiß, seine Macht wirksam zu erhalten, mag auch der Sinn aller öffentlichen Wirtschaft, die Menschen zu beschäftigen, um ihren Bedarf zu erzeugen, darüber zum Teufel gehn. Am 20. Juli hat die oktroyierte Reichsregierung der Barone mit Preußen angefangen, die demokratische Staatsform gewaltsam zu entfernen, weil das Dreinreden parlamentarischer Faktoren, das Brüning im Reich schon vorher beseitigt hatte, wenn auch keinen Fortschritt zugunsten sozialer Verbesserungen oder Freiheiten bringen kann, so doch der vollkommenen Willkür der Volksverknechter einige bürokratische Schranken setzt, natürlich nur solche, die die Grundsätze der Ausbeutung und der Klassenvergewaltigung nicht beeinträchtigen.

Die deutsche Arbeiterschaft hat den 20. Juli ergeben hingenommen. Sie hat sich gegenüber einem gesetzlosen Gewaltakt von

oben von ihren Führern aller Sorten auf die gesetzlichen Mittel der Verfassung vertrösten lassen, derselben Verfassung, die eben mit der Absetzung der preußischen Regierung und der Einsetzung der Diktatur Papen-Bracht als nicht mehr bindend beiseite geschoben war. Sozialdemokraten und Kommunisten wußten der einmütigen Forderung des sozialistischen Proletariates, durch direkte Aktionen entschlossen Abwehr zu leisten, nicht anders zu entsprechen als mit der Aufforderung, am 31. Juli das Kreuzchen an die richtige Stelle der Reichstagswahlliste zu schlagen. Zwar riefen die Kommunisten pathetisch nach Massenstreik; da aber unter denselben Aufrufen zur Wahl ihrer Liste aufgerufen wurde, war es klar, daß sie mit der Befolgung der Streikparolen weder selber rechneten noch sie wünschten. Denn bei Durchführung eines allgemeinen Streiks hätte es keine Wahl mehr gegeben.

Die Parlamentswahlen sind der Köder, mit dem die Reaktion die breiten Massen der Enttäuschten, Verelendeten, Entrechteten an der Stange des Kapitalismus hält. Seit 60 Jahren und länger hat die deutsche Arbeiterschaft alle Tatkraft in Wählereien verpulvert, und nicht einmal die von der Regierung Brüning-Gröner eingeführte, von der Regierung Papen-Schleicher zur Blüte entwickelte Methode der ausschließlichen Gesetzgebung durch Notverordnungsdiktatur unter vollständiger Ausschaltung des Parlaments hat es vermocht, das Proletariat von seinen demokratischen Illusionen zu heilen. Die Regierung läßt längst nicht mehr wählen, um ein so oder anders zusammengesetztes, ihr mehr oder minder gefügiges Abstimmungsinstrument zu bekommen, sondern sie läßt wählen, damit gewählt wird! Die Zeit des „Wahlkampfes“ ist ihr wichtig, nicht das Ergebnis der Auszählung. Während sich die Wähler gegenseitig die Schädel einschlagen wegen der Frage, ob in einem ausgeschalteten Reichstag mehr Sozialdemokraten oder mehr Kommunisten Diäten einstreichen dürfen, haben die Machthaber die Gewißheit, daß sie in ihren brutalen Machenschaften von unten her nicht gestört werden. Der 20. Juli wäre niemals möglich geworden, wenn nicht für den 31. Juli Wahlen ausgeschrieben gewesen wären. Daß bei diesen Wahlen die Nationalsozialisten eine zum größten Teil von Prole-

tariern geschaffene Riesenzahl von Wählern und Gewählten mustern konnten, war nicht verwunderlich. Da die Wahlen nur im Interesse des Kapitals liegen, durfte schon die „Arbeiterpartei“ siegen, die das Kapital selbst ausersehn hat, die revolutionären Neigungen des Proletariats aufzufangen. Die Sozialdemokratie, zuvor derselben Aufgabe bestimmt, hat ihre Schuldigkeit getan. Sie ist im Parlamentarismus verkommen, hat sich für den Parlamentswahn dafür hergegeben, die Monarchisten, Faschisten, Reaktionäre aller Farben von 1918 an gegen das Proletariat zu bewaffnen und zu Machthabern in der Republik zu machen. Jetzt wirkt sich der Verrat gegen die Verräter aus. An ihre Stelle tritt die Hitlerpartei, ebenfalls dem Parlamentsirrsinn rettungslos verfallen, dazu ausersehen, bei der endgültigen Durchführung des diktatorischen Kriegsregimes als Dauerzustand in Deutschland, breite Arbeitermassen durch nationalistische, antisemitische und scheinsozialistische Phrasen vom Klassenkampf fernzuhalten. Der Weg der Nazis kann nur der der Sozialdemokratie sein.

Und die Kommunisten? Sie haben den besten kampfwilligsten Teil der deutschen Arbeiterschaft hinter sich und zwar deswegen, weil sie die Erben revolutionärer Vorkämpfer sind und es wohl verstehen, mit revolutionärem Geschrei ihre höchst unrevolutionären Handlungen zu übertönen; vor allem auch, weil die Regierung sie verfolgt und vor ihren radikalen Worten und Gesten Furcht zeigt. Man verbietet ihre Presse, man versiegelt ihre Druckmaschinen, man verhaftete ihre proletarischen Kämpfer, und vor den Gerichten werden mit einer Offenheit, die zur Kaiserzeit nicht hätte gewagt werden dürfen, in bewußter Parteilichkeit politische Zweckurteile gegen die Kommunisten und für die Faschisten gefällt. Dabei treibt die Führung der KPD die Arbeiter ebenso gefällig zu den Wahlen, wie die Konkurrenz der anderen Parteien und macht dadurch selbstverständlich jeden wirklichen Kampf unmöglich.

Der Reichstag vom 31. Juli wurde nach knapp zweitägiger Tätigkeit von Herrn von Papen aufgelöst. Er hatte das schöne Bild fast völliger Einmütigkeit ergeben. Die kommunistischen Misstrauens- und Geschäftsordnungsanträge wurden von Sozialdemokraten

und Zentrum, Staatsparteilern und Nazis angenommen; man hörte und sah nichts von Klassengegensätzen, man hörte und sah nur parlamentarische Schiebereien. Was Wunder, daß die Regierung sofort neue Wahlen ansetzte? Denn von allem, was die Riesenfront von ganz links bis ganz rechts beschlossen hatte, geschah gar nichts. Es geschah alles, wie es die Regierung wollte, gegen die die burgfriedlichen Beschlüsse gefasst waren. Bis zur nächsten Wahl, bis zum 6. November, wußte sie nun die Arbeiter und Erwerbslosen wieder beschäftigt, hatten sie also mit Sicherheit Ruhe vor allen Störungen ihrer wüsten Pläne zur Beseitigung der letzten Rechte des Proletariats, der paar Freiheiten, die sich das Volk 1848 und, trotz der zähen Gegenwehr der sozialdemokratischen Partei, sogar 1918/19 erkämpfen konnte. Statt: wie sollen wir kämpfen? ist schon wieder unter den Arbeitern die einzige Frage: wen sollen wir wählen? Wir antworten:

Wer zum Parlament wählt, wählt Kapital und Krieg!

Wählen liegt niemals im Interesse der Arbeiter. Nur die Gewählten haben Vorteil davon. Keiner Partei kommt es darauf an, mit ihren Wahlparolen revolutionäre Grundsätze zu verbreiten. Im Gegenteil: um einiger zugkräftigen Wahlparolen willen werden alle Grundsätze verleugnet. Die kommunistische Partei verschmäht es nicht, um den Nationalsozialisten Mandate abzujagen, ihnen die arbeiterfeindlichsten Schlagworte nachzuplappern, von denen sie den Erfolg der nationalsozialistischen Agitation bei den Massen herleitet. Die Kommunisten haben die Internationalität des Proletariats preisgegeben und schwelgen in nationalen Phrasen. Sie verkünden nicht mehr die internationale und sozialistische Befreiung der Arbeiterklasse, sondern die nationale und soziale Befreiung Deutschlands. Sie haben den Satz, daß die Befreiung der Arbeiterklasse das Werk der Arbeiter selbst sein muß, vertauscht mit der faschistischen Führeridee. Als Inhalt ihrer Gegenwartskämpfe haben sie die Losung ausgegeben, daß der Hauptschlag gegen die marxistische Konkurrenzpartei zu führen sei. Das in einem Augenblick, wo die gesamte Innen- und Aussenpolitik der Regierung auf Faschismus und Krieg deutet! – Und

alle diese Abschwenkungen vom Wege des proletarischen Klassenkampfes sind erzwungen von dem alle Prinzipien überschattenden Drang, im Mandatskampfe nicht zu kurz zu kommen. Papen braucht Wahlen, um das Proletariat abzulenken und Nazi, Sozialdemokraten und Kommunisten, alle alle treten gehorsam an zur Wahl. Niemand denkt daran, daß der Hauptschlag gegen Kapital und Kriegsgefahr für Revolution und Sozialismus zu führen ist. Alles fällt zähnefletschend übereinander her, der Spalt zwischen den Arbeitern splittert die Kräfte immer verheerender auseinander. Aber am 7. November, dem Jahrestag der russischen Revolution, werden alle Parteien den verführten, betrogenen armen Proletariern vorrechnen, daß ihre Liste gesiegt hat, wie sie es auch am 1. August, dem Jahrestag der Kriegserklärung, vorgerechnet haben.

In Wahrheit siegen, wie das Ergebnis auch aussehen mag, immer die Papen und Bracht, Siemens und Oldenburg – Januschau, Hugenberg und der Papst, Schleicher und Jakob Goldschmidt. Sobald aber ihr Sieg von unten her in Gefahr gerät, werden sie Gummiknüppel und Maschinengewehre, Zuchthausstrafen und Hungerkuren anwenden, vor allen aber das bewährte Mittel, dem deutschen Volke den Schnuller in den Mund schieben: Sie werden wieder und immer wieder wählen lassen.

Arbeiter, die auf sich halten, die revolutionäres Gewissen haben, die den Schwindel durchschauen, bleiben der Wahlurne fern! Sie haben bessere Mittel ihr Recht zu verteidigen, als mit den Bürgern Wettläufe um die höchste Mitläuferzahl vorzunehmen. Sie übertragen nicht die Kämpfe, die den Einsatz der ganzen Persönlichkeit in unmittelbaren Aktionen fordern, auf beamtete Führer.

Wirklichen Kämpfen aber gehen keine Parlamentswahlen voran, sondern Aufklärung, freie Auseinandersetzung, Verbreitung der Wahrheit, rücksichtslose Bloßstellung aller taktischen Unehrlichkeiten, Schaffung einer neuen, kämpferischen, klarer und freier revolutionären Moral und Einigkeit im Kampfwillen. Für diese Aufgaben wurde die anarchistische Monatsschrift

F A N A L

ins Leben gerufen. Diese Aufgaben will sie wieder erfüllen!

Helft Fanal wieder zum Leben!
Helft unserer neuen Aufklärungsschrift!
DIE BEFREIUNG DER GESELLSCHAFT
VOM STAAT
Was ist kommunistischer Anarchismus?

Unsere Stimme muß wieder gehört werden. Sie dient keinem
Interessenklüngel und keinen Führerabsichten! Sie dient der

Wahrheit und der Freiheit!

Es lebe die Anarchie!

Berlin-Britz, Oktober/November 1932

Dörchläuchtingstr. 48

Herausgeber und Verlag des

FANAL

Postscheckkonto **Erich Mühsam**, Postscheckamt Berlin
824 19.

Anmerkung des Verlages:

Die Rundbriefe 3 und 4 wurden transkribiert von den hektografierten Originalen aus dem Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam.

